

Ganzjährig . . .	6 fl. — fr.
Halbjährig . . .	3 „ — „
Vierteljährig . . .	1 „ 50 „
Monatlich . . .	— „ 50 „

Ganzjährig . . .	9 fl. — fr.
Halbjährig . . .	4 „ 50 „
Vierteljährig . . .	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Kongreßplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & A. Samberg).

Für die einseitige Petitzeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr., dreimal à 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 36.

Samstag, 26. September.

Morgen: 17. Sonntag n. Pfingsten. Kosmas u. Damian.

Montag: Wenzel K.

1868.

Abonnements-Einladung.

Mit 1. Oktober d. J. beginnt ein neues Abonnement auf das „Laibacher Tagblatt.“

Bis 1. November d. J.:

Für Laibach	50 fr.
Mit der Post	75 fr.

Bis Ende Dezember d. J.:

Für Laibach	1 fl. 50 fr.
Mit der Post	2 fl. 25 fr.

Für Zustellung ins Haus monatlich 9 fr., vierteljährig 25 fr.

Die p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit Ende September abläuft, werden ersucht, dasselbe rechtzeitig zu erneuern, damit keine Unterbrechung in der Zustellung eintritt.

Eine moderne Krankheit.

I.

— Von dem Mazanillo-Baume in der Zone des Aequators wissen in neuerer Zeit Naturforscher zu erzählen, daß sein giftiger Hauch auf den Umkreis vieler Stunden alles Leben tödte. Und so wird auch die slovenische Landespresse nicht müde, ihren gläubigen Lesern mit den grellsten Farben zu schildern, welche für Leib und Seele verheerende Wirkung das erst kürzlich importirte Tollkraut des Liberalismus auf die Organe des zu Belcredi's Zeit so üppig blühenden österreichischen Staatskörpers ausübe.

Für die von dieser Krankheit befallenen Unglücklichen hat die „Danica“, vielleicht mit mehr Humor als Geschmack, den General-Namen „liberaluhi“ erfunden und so zu den vielen übrigen

auch das unbestrittene Verdienst hinzugefügt, die slovenische Sprache mit einer neuen Mißgeburt bereichert zu haben.

Wollten wir das Schwesterpaar der „Novice“ und „Danica“ um Aufklärung über das eigentliche Wesen dieser modernen Krankheit ersuchen, so würden beide in gewohnter Präzision die kurze Antwort geben: Liberal, und somit bedenklich krank sind alle, die anders denken als wir; denn darin liegt eben die Tollheit dieser „liberaluhi“, daß sie, statt mit uns durch dick und dünn bis zum gesegneten Absolutismus zurück zu gehen, es frevelnd wagen, vom Fortschritte zu faheln und ein Ziel anzustreben, welches alles andere, nur nicht die legitime Wahrung unserer Rassen- und nationalen Kirchthums-Interessen bedeutet.

Wenn den Schriftgelehrten dieses Schwesterpaars Glauben beizumessen ist, so ist auch diese Krankheit, wie überhaupt alles gemeinschädliche in Krain, auf der „Ferse der Fremden“ in unser Land importirt worden, nachdem sie schon durch längere Zeit insbesondere bei den „rothborstigen“ Deutschen grassirte, welche die Gottlosigkeit hatten, die Buchdruckerkunst zu erfinden und einen Martin Luther — verfluchten Angebendens — zu erzeugen.

Indeß sollen, wie dies Freund Gladkowski und auch „Slovenski Narod“ versichern, in letzterer Zeit auch unter dem Volke der großen Ljubuska und Slava bereits bedenkliche Erscheinungen bemerkt worden sein, welche — Gott sei es geklagt — die Empfänglichkeit auch des slavischen Volkes für dieses Contagium auf schwer zu verkennende Weise konstatiren.

Für männiglich zu Nutz und Frommen wollen wir die Hauptsymptome dieser gefährlichen Krankheit nach der gründlichen Diagnose unserer slovenischen Presse zu kennzeichnen versuchen.

Als ein fast unfehlbares Vorzeichen, welches dem Ausbruche dieses schweren Leidens oft schon Monate vorausgehen soll, wird eine gewisse geistige Erregung angesehen, in deren Wirkung sich ein unüberstehlicher Drang nach — Licht einstellt. Es scheint, daß schon ein sicherer Herr von Göthe, der an einem zweisprachigen Gymnasium eine etwas mangelhafte Geistesrichtung in sich aufgenommen hat, dieser Krankheit zum Opfer fiel, weil bekanntermaßen von seinen erblassenden Lippen die Worte: „Licht — mehr Licht“ vernehmbar ausgesprochen wurden.

Kann der Krankheit in diesem Stadium nicht Einhalt gethan werden, dann stellt sich gar bald als zweites, schon bedenkliches Symptom eine äußerst lästige Sucht nach Zweifeln und unnützen Fragen ein, welche vielleicht weniger den Kranken, als vielmehr seine Umgebung beunruhigen.

Thatsachen, welche sonst in Zweifel zu ziehen wohl keinem Vernünftigen beigestiegen wäre, werden plötzlich von dem Patienten mit bedauerungswürdiger Beharrlichkeit in Abrede gestellt, so — um nur ein paar Beispiele hier anzuführen, — die Thatsache, daß Bürgermeister Dr. Costa bei dem bekannten Sokol-Grzeffe mit dem ganzen Aufgebote seiner Energie taktvoll seines Amtes gewaltet habe und auch sonst in all' und jedem, frei von Parteizwecken, immer nur den Willen der Bürgerschaft Laibachs zum Ausdruck bringe; — oder die Thatsache, daß die Landtagsmajorität auch unfehlbar sei, und nur aus Ueberzeugungstreue, in ausliegendem Interesse des Landes, ihr Uebergewicht mit echt christlicher Liebe und rücksichtsvoller Schonung ausnütze; — oder endlich die Thatsache, daß das ganze Volk Sloveniens, mit Einschluß der deutschen Bezirke und Städte, und insbesondere die um das Fortkommen ihrer Söhne besorgten Familienväter, sich

Feuilleton.

Der Triumph der krainer Biene.

Seit einigen Jahren schon hat sich die Aufmerksamkeit auswärtiger Bienezüchter der krainischen Biene zugewendet. In Kürze erwarb sich dieselbe die Anerkennung aller jener, die so glücklich waren, in den Besitz krainischer Bienenvölker zu gelangen. Es liegt uns der Ausspruch eines niederösterreichischen Bienezüchters vor, der sich im Jahre 1863 darüber also aussprach:

Die Farbe der krainer Biene ist unserer deutschen sehr ähnlich; jene ist etwas heller und nähert sich der von italienischen Bastarden, welchen die hellere Farbe der echten Italiener fehlt. Für das Ohr sind sie durch sanfteren Flugton erkennbar.

Eine große Annehmlichkeit für die Behandlung, besonders in Stöcken mit beweglichen Waben, bieten sie durch ihre auffallend geringere Stechlust.

Gegen Kälte und Witterungswechsel sind sie weniger empfindlich, daher sie besser überwintern

und weniger Todte haben, bei niedriger Temperatur also auch früher am Morgen ausfliegen, während die anderen im Stöcke noch ruhig bleiben.

Ferner zeichnen sie sich vor den übrigen durch größeren Sammelelfleiß, d. h. durch größere Vorräthe aus; durch ihre größere Regsamkeit erhöhen sie die Wärme im Stöcke, wodurch die Stöcke brüt- also auch volkreicher werden, was frühere und zahlreichere Schwärme zur Folge hat.

Die eingehendsten Versuche über die krainer Biene wurden von dem Mitgliede des Vereines der mährisch-schlesischen Bienenwirthe, Pfarrer Libor Morbiger, gemacht und zuerst in der Versammlung des Vereines in Zwittau, sodann in dem Vereinsorgan „die Honigbiene“ Nr. 10 und 11 vom 1. Dezember 1867 bekannt gegeben. Morbiger nennt die Fruchtbarkeit unserer Biene eine wunderbare, er stellt sie deshalb über die italienische Biene. Die Resultate ihres Fleißes werden als großartig bezeichnet, in der Arbeitslust sei sie unübertroffen. Sie ist nicht nur vor, sondern auch während und nach dem Schwärmen gleich thätig. Sie erwies sich als die genügsamste unter den Bienen. Morbiger meint, daß durch die Verhängung der Krainer Königin mit Drogen italieni-

scher Abkunft sie an ihrer Schwärmlust nichts verliere, sondern durch diese Vermischung ihre Sammelgier für die Honigvorräthe noch mehr gesteigert und vermehrt wird.

In eben jener Versammlung wurden vom Vereinsvorsitzenden Dr. Ziwonsky die von Morbiger mitgetheilten Thatsachen durch die eigenen Erfahrungen des Vorsitzenden bestätigt und die ganz vorzügliche Fruchtbarkeit, der ungemeine Fleiß der krainer Bienen hervorgehoben. Zugleich wurde Pfarrer Libor Morbiger für die Einführung der krainer Bienen mit der großen Gesellschaftsmedaille belohnt.

Die deutschen Bienezüchter hoben diese Vorzüge der krainischen Biene hervor, was eine starke Nachfrage nach Bienenstöcken aus Krain zur Folge hatte. Um dem allgemein sich kund gebenden Bedürfnisse der Immenwelt zu entsprechen, hat der Gutsbesitzer von Smerek bei Weizelburg, Baron Roschig-Rothschütz, daselbst einen „krainer Handelsbienenstand“ errichtet. Oesterreichische und norddeutsche Bienezüchter, welche von daselbst die krainer Biene bezogen, stimmen in ihrem Urtheile darin überein, daß dieselbe der größern Fruchtbarkeit ihrer Königinnen wegen und auch der minderen Stechlust halber vor der sogenannten schwarzen norddeutschen

für das Bleiweis'sche Schulgesetz in Begeisterung erhitzten und derlei unlegbarer Thatsachen mehr.

Hat man auch in diesem schon höchst bedentlichen Stadium von den Heilmitteln, die später unten angedeutet werden, keinen Erfolg aufzuweisen, dann bricht endlich der Paroxysmus förmlich los, und der arme Kranke versteigt sich darin so weit, daß er etwa aus Anlaß der gotteslästerlichen Wiedereinführung des in der freiheitstrunkenen Periode Franz I. erlassenen Ehegesetzes zwei schwindsüchtige Unschlittlerzen vor das Fenster steckt oder gar einem konstitutionellen Vereine beitrifft, daß er sich zum unbefoldeten Mitarbeiter im Weinberge des freiheitlichen Fortschrittes und zum Leithammel für das „Raibacher Tagblatt“ anwerben läßt, und so seine, alles Maß normaler Besonnenheit überschreitende Tollsucht (liberalhomania furibunda) öffentlich kund gibt.

In diesem Stadium ist eine gründliche Heilung der Befallenen bisher noch nicht vorgekommen, während in den ersten Stadien ein auf eine glückliche Reaktion hinwirkender Extrakt aus den Blättern der „Novice“, der „Danica“, des „Vaterland“ und „Volksgesund“, der „Historisch-politischen Blätter von Görres“ u. s. w., vom Kranken bei sorgsamem Abschlusse vor dem oft zudringlichen Sonnenlichte der Wahrheit methodisch genossen, hin und wieder die Krankheit zum Stillstande zu bringen vermochte, sowie auch in einzelnen, komplizierten Fällen ein kleiner russischer oder päpstlicher Orden oder eine Lattwerge aus aurum Rubellii, vorsichtig genommen, fast unglaubliches zu leisten im Stande war.

Aber nicht immer gehen erst lange Vorboten der Krankheit voraus. Es liegen Fälle vor, wo dieselbe urplötzlich, während einer zeitgemäßen Predigt in der Domkirche, — während des geist- und gemüthreichen Nationalspieles des Zylinderantreibens — oder unter den einschmeichelnden, verführerischen Forderungen eines Zwanziggulden-Strafgesetzes zum vollen Ausbruche gelangte.

Glücklicherweise ist in unserer Landeshauptstadt noch niemand an dieser Krankheit gestorben; auch ist ihre Kontagiosität keine so Besorgniß erregende; denn wir könnten Beispiele anführen, daß oft der Raum einer Straße, nicht breiter als die zwischen dem Kasino und der Citelnica in Laibach, ja selbst der Zwischenraum einer Sigbank, die Verbreitung des Kontagiums zu hemmen geeignet ist.

Man will zwar in letzterer Zeit die Bemerkung gemacht haben, daß dieses Uebel, wenn auch noch in latenter Form, wie in Laibach so auch am flachen Lande an Verbreitung zugenommen habe; nichtsdestoweniger gibt es noch viele Menschen, die bisher ganz und gar davon verschont und zu unserer aufrichtigen Freude noch kerngesund

geblieben sind, wie beispielsweise die Mehrzahl unseres hochwürdigen Klerus, unsere friedliebende Landtagsmajorität und vom hohen Adel ein blau-blütiger Graf, der selbst keinen Pfennig Werth verschmäh, um ihn ad majorem u. s. w. nutzbringend zu machen.

Ob sich das Gerücht bewährt, daß auch ein großer Theil der Bureaux der Staatsbeamten, vielleicht in glücklicher Konsequenz des häufigen Ausstaubens, von der Heimsuchung dieses Kontagiums in auffällender Weise bisher ebenfalls verschont blieb, darüber vermögen wir bei dem gänzlichen Mangel einer diesbezüglichen „Rubrik“ in den Tafeln der administrativen Statistik einen verlässlichen Aufschluß noch nicht zu geben.

Doch genug des Scherzes! Es liegt uns ob, der Verdächtigung der slovenischen Landespresse gegenüber auch im Ernste zu sagen, was denn, nach unserm Begriffe, in Wahrheit der vielgeschmähte Liberalismus sei, dem wir huldigen, und stets huldigen werden.

Die Vergrößerung der krainischen Landes-Irrenanstalt.

Unter diesem Titel bringt der Herr Distrikts-Physiker von Stein, Dr. Gauster, in der gestrigen „Raibacher Zeitung“ einen längeren Aufsatz, welcher mich veranlaßt, denselben Gegenstand in einigen Punkten einer Erörterung zu unterziehen. Ich habe allerdings dem hohen Landesauschusse ein Adaptierungs- und Reformprojekt vorgelegt, mit den diesbezüglichen Plänen, und habe dieser Aufgabe mich unterzogen, dazu gedrängt von der täglich fühlbarer werdenden Unzulänglichkeit der bisherigen Anstalt. Ich hätte allerdings mit größtem Vergnügen für die gänzliche Auflassung der alten Anstalt und für den Aufbau einer neuen mit eigenen Ärzten und getrennter Administration und Direktion plaidirt, allein es war bei dem Umstande, daß ein Neubau 180.000 bis 200.000 fl. mindestens kosten würde, der Irrenhausbaufond aber nur einen Obligationenwerth von 78.750 fl. besitzt, daran nicht zu denken. So aber, wie das Irrenhaus jetzt ist, konnte es nicht bleiben. Ich habe daher mit dem traurigen Bewußtsein, einen Neubau auf lange hinauszuschieben, einen Mittelweg eingeschlagen und auf Adaptierung des alten Irrenhauses beim h. Landesauschusse angetragen. Zum Beweise, daß ich von der Zweckmäßigkeit, ja Nothwendigkeit eines Neubaus durchdrungen war, führe ich an, daß ich den Adaptierungsbau in meinem Berichte an den h. Landesauschuß selbst ein „nothwendiges Uebel“ nannte.

Ich erwähne dessen nur, weil Herr Doktor Gauster nicht mit Bestimmtheit annimmt, daß diese

Anschauung mich bei der Abfassung des Adaptierungsprojektes geleitet hat.

Herr Dr. Gauster bebauert ferner, daß der Bericht, der dem Landtagsbeschlusse zur Grundlage diente, nicht veröffentlicht wurde und daß man nicht eine Enquête theilhabiger Sachverständiger veranstalten wollte. Insofern dieser Vorwurf dem Vorgange des h. Landesauschusses gilt, kann es nicht in den Bereich meiner Kompetenz gehören, darauf zu erwiedern; nachdem aber Herr Dr. Gauster auch betreffs meines Berichtes erwähnt, daß ihm daraus einiges nur „zufälliger Weise“ bekannt wurde, so klingt aus diesen Worten der leise Vorwurf heraus, als hätte ich das Projekt der wissenschaftlichen Kritik entzogen. Dem aber ist nicht so. Ich habe mein Projekt, ehevor ich es dem h. Landesauschusse übergab, von psychiatrischen Autoritäten prüfen lassen, daselbe liegt überdies bereits in den Händen des Redakteurs einer psychiatrischen Zeitschrift und außerdem habe ich dem h. Landesauschusse am Schlusse meines Berichtes das Ansuchen vorgetragen, die ganze Arbeit psychiatrischen Autoritäten zur Beurtheilung vorzulegen, abgesehen davon, daß das Projekt von der Konferenz der Primärärzte der Landes-Wohltätigkeitsanstalten unter dem Vorsitze des Direktors eingehend berathen wurde. Daß ich übrigens jeder neuen Gelegenheit, die Sache durch objektive Kritik gefördert zu sehen, mit Vergnügen entgegenzusehen werde, brauche ich wohl nicht erst zu erwähnen.

Es scheint mir für den Rahmen eines politischen Journals nicht passend, auf die übrigen Erörterungen in dem Aufsatze Dr. Gauster's tiefer einzugehen, weil selbe für den Leserkreis eines politischen Journals zu spezifisch fachmännisch sein würden. Nur bezüglich des Plaidoyers Herrn Dr. Gauster's für die Anstellung eines Irrenarztes erlaube ich mir zu bemerken, daß ich eine solche gewiß ebenfalls für sehr wünschenswerth halten würde, wenngleich mir durch die Anstellung eines Irrenhaussekundarius der Landesfond besser geschont und dem Hausdienste eine ausreichende Unterstützung gewährt erscheint, nachdem die Anstellung eines eigenen Irrenprimärarztes erst dann zur vollen Entwicklung ihrer Bedeutung kommen würde, wenn damit die Trennung der Direktion und Administration von der des Spitals ausgesprochen würde; wenn der Irrenarzt im Hause selbst wohnen würde und einen Gehalt bekäme, der ihn jedes Nebenverdienstes enthebt und es ihm möglich macht, sich ganz seiner Aufgabe hinzugeben. Ohne diese Mitbedingungen würden die Vortheile der Anstellung eines eigenen Irrenarztes illusorisch, diese Mitbedingungen aber würden den Landesfond zu empfindlich treffen. Daß ich da nicht in den Verdacht kommen kann, pro domo zu sprechen, möge daraus erhellen, daß

und auch vor der gelben italiener Biene entschieden den Vorzug verdiene. Alle Bienenzeitungen Central-Europas sind des Lobes voll über die krainische Arbeiterin, sie verspricht in Kürze die italienische Biene vollends aus dem Felde zu schlagen. Der beste Beweis für die lebhaften Sympathien, die man für sie in Deutschland und in jenen Ländern hegt, wo die Bienenzucht durch spezielle Vereine die entsprechendste Förderung findet, ist der Umstand, daß von dem Baron Rothschild'schen Bienenstand in den Monaten Mai und Juni d. J. nahe an 800 Bienenstandstöcke an 150 Besteller expedirt wurden, daß deren Zahl heute bereits 1100 überschritten. Durch die glänzenden Erfolge im In- und Auslande aufmerksam gemacht, hat das k. k. Ackerbauministerium den Centralauschuß der österreichischen Landwirtschafts-Gesellschaft beauftragt, krainer Bienen zu prüfen. Mähren, Böhmen und Schlesien bezogen nahezu 400 Transportstöcke mit lebenden Bienen, das k. preussische Ministerium des Ackerbaues hat ebenfalls Veranlassung gefunden, in dem amtlichen Blatte „Annalen der Landwirtschaft“ auf den krainischen Handelsbienenstand aufmerksam zu machen. Durch das neue Etablissement ist eine Merkwürdigkeit Krains und eine

fleißige Arbeiterin, deren Ruf bisher nur in engen Grenzen sich bewegte, dem Welthandel zugeführt worden.

Die Leitung des Handelsbienenstandes in Smerek besorgt der Bienenmeister J. Portmann, früher Präsident des Luzerner, später des Mannheimer und Ehrenmitglied des pfälzischen Bienenvereines. Derselbe betreibt die Bienenzucht rationell, auf wissenschaftlicher Grundlage mit den von ihm erfundenen und in einer Anzahl von mehreren Hunderten aufgestellten Stöcken mit beweglichem Wabenbau (Dzierzonstöcke mit Rähmchen).

Jedermann, der sich dafür interessiert, die Bienenzucht nach der Dzierzon'schen verbesserten Methode, die in Krain bisher gar nicht geübt wurde, aus eigener Anschauung kennen zu lernen, kann der Besuch des besagten Handelsbienenstandes nicht genug warm empfohlen werden.

Welchen Vortheil könnte das Land Krain aus einem nach der besagten Methode verbesserten Betriebe der Bienenzucht ziehen! Man braucht nur auf das Beispiel Böhmens, Mährens und Schlesiens hinzuweisen, wo fast allenthalben der bewegliche Bau mit den verbesserten Dzierzonständern in

der Bienenzucht sich Bahn gebrochen hat. Freilich hat zu diesen günstigen Erfolgen die Thätigkeit der Bienenvereine das meiste beigetragen, so z. B. jene des mährisch-schlesischen Bienenvereines, der seit den wenigen Jahren seines Bestehens bereits 1100 Mitglieder zählt.

Man nimmt in Krain beiläufig 120 bis 240.000 Bienenstöcke an, welche nach den Handelskammerberichten circa 40—50.000 Zentner Honig und 2000—2500 Zentner Wachs produziren. Die Einführung des Mobilbaues statt des ortsüblichen Lagerstockes, der als zu engbrüstig der Entwicklung des Bienenvolkes nur Hindernisse in den Weg legt, würde die Produktion um mehr als das Doppelte heben, da durch vergleichende Versuche konstatirt ist, daß unter gleichen Trachtverhältnissen und bei einer gleich großen Anzahl von Bienen im Frühjahr in einem Mobilstocke, gegenüber einem Lagerstocke mit unbeweglichem Bau, der erstere am Ende des Jahres 45 Pfund Honig und Wachs gegen 21 Pfund bei letzterem enthält. Gewiß ein unwiderleglicher Beweis der Vorzüge eines Stockes mit beweglichem Baue!

mir ja durch die Anstellung eines eigenen Zrenhausprimarius eine große Arbeit abgenommen würde, obwohl ich die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen kann, zu erklären, daß mir bisher, trotz der großen Arbeit „das Anhängsel“ meiner Abtheilung des Krankenhauses nicht „lästig“ gefallen ist.

Dr. Friedrich Keesbächer.

Politische Rundschau.

Laibach, 26. September.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Militärjustiz, hat die kaiserliche Sanktion erhalten. Im Reichskriegsministerium wird eine umfassende Thätigkeit entwickelt, um für die in wenigen Wochen in Pest zusammentretenden Delegationen die mit der Armee-reorganisation zusammenhängenden Vorlagen vorzubereiten. Wie versichert wird, handelt es sich insbesondere um die Bewilligung der Geldmittel zur Anschaffung von weiteren 200.000 Hinterladern.

Die heiße Entscheidungsschlacht im galizischen Landtage ist geschlagen, und trotz der Erwartungen, die man an die staatsmännische Einsicht und die politische Reife der Polen knüpfen zu sollen meinte, sind sowohl die Resolutionen als die Adresse, zwar in etwas milderer Fassung, erstere unter wiederholten Protesten des Regierungskommissärs angenommen. Obgleich sodann die Ergänzungswahlen in den Reichsrath vorgenommen wurden, gleichsam als Beweis, daß der Landtag sich völlig auf den gesetzlichen Boden stelle, ist dennoch die Kaiserreise, wie die „N. Dr. Pr.“ meldet, aufgegeben.

Welche Haltung die Regierung gegenüber den Polen einnehmen wird, scheint noch nicht völlig entschieden, namentlich nicht, ob zur Auflösung des Landtages geschritten wird; doch heißt es, daß General Gablenz zum künftigen Gouverneur von Galizien ausersehen sei.

Wir erblicken in dem Aufgeben der Kaiserreise vor allem den Beweis, daß die Regierung unerschütterlich fest auf dem Boden der Verfassung steht und daß alle polnischen Forderungen keine Aussicht auf Gewährung haben, zugleich aber auch das Bestreben der Regierung, allen Mißdeutungen vorzubeugen, denen die Kaiserreise, jetzt unternommen, allenfalls unterliegen könnte.

Die oft behauptete und eben so oft geleugnete Ministerkrisis hat nunmehr ihren Abschluß gefunden: Ministerpräsident Fürst Auerberg hat seine Entlassung erbeten. Die Offiziösen hatten gut dementiren, wenn sie behaupteten, es bestünde „aus Anlaß der polnischen Frage“ keinerlei Differenz im Ministerium, ob aus anderem Anlaß ein Zwiespalt bestünde, verschwiegen sie. Fürst Auerberg ist allerdings nicht der polnischen Frage zum Opfer gefallen, uns scheint vielmehr, der Dualismus sei die Ursache seines Rücktrittes, allerdings nicht der staatsrechtliche Dualismus im Reiche, denn diesen Zustand hat der Fürst selbst schaffen helfen, sondern jener zwischen dem Reichskanzler und dem Landesministerium, der ja längst ein öffentliches Geheimniß war.

Im mährischen Landtag wurde eine Resolution angenommen, in welcher die Deklaranten zur Erfüllung ihrer Pflicht aufgefordert und die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit Mährens, sowie dessen Verfassungstreue und Vertrauen zur jetzigen Regierung, endlich die Gleichberechtigung beider Nationalitäten betont werden. Der Statthalter weist den Vorwurf zurück, daß die geistigen Interessen der slavischen Bevölkerung von der Regierung vernachlässigt wurden, betont die autonome Stellung Mährens, erklärt, die Regierung habe die feste Absicht, an der Verfassung festzuhalten, und sieht in der Annahme der Resolution eine klare und bedeutsame Manifestation des Landtages. Die Resolution ward in allen Punkten einstimmig angenommen und hierauf ein dreimaliges Hoch auf den Kaiser ausgebracht. — Ueber die Deklaranten des böhmischen Landtages sollte heute entschieden werden.

Der kroatische Landtag nahm das mit Ungarn vereinbarte Ausgleichsoperat ohne Spezialdebatte en bloc an.

Das Hauptinteresse in der auswärtigen Politik nimmt natürlich Spanien in Anspruch. So widerspruchsvoll die Nachrichten auch lauten, so ist doch keinen Augenblick zu zweifeln, daß die Insurrektion reizende Fortschritte macht und sich nicht allein, wie ihre Vorgänger, auf das Militär beschränkt, sondern die ganze Bevölkerung ergriffen hat. Dem von der Flotille des Admirals Topete gegebenen Beispiel sind nun auch die bei San Sebastian geankerten Schiffe, mit Ausnahme eines, gefolgt, dieselben haben sich der ersten angeschlossen. Serrano wurde zum Oberbefehlshaber der Insurrektionsarmee ernannt, und es schickte Marschall Concha einen Bevollmächtigten mit Versöhnungsvorschlägen an ihn ab; alle Eröffnungen wurden jedoch zurückgewiesen.

General Jnejal, welcher gegen die revolutionären Truppen in Santander ausgesendet wurde, hat sich mit diesen vereinigt. Prim ist auf einem Dampfer am 20. September von Cadix nach Valencia abgereist, von wo er sich mit 20.000 Gewehren nach Katalonien begibt. Baldrich wird Prim mit zwei Regimentern und 15.000 Bauern empfangen. Gerüchtweise verlautet, daß die Königin Isabella nach Vittoria abgereist sei. Das offizielle revolutionäre Bulletin in Madrid veröffentlicht ein Dekret des Komitees vom 20. September, welches sagt, daß jeder Widerstand gegen die Revolution unnütz sei. Alle Militärs, welche auf das Volk oder die Armee schießen lassen werden, sind als Verräther zu betrachten. Der „Figaro“ sagt, daß in Valencia der Generalkapitän ermordet und durch die Straßen geschleift wurde. Serrano und Prim kommandiren in Andalusien, Contreras und Zabala in Galicien.

Daß die Bewegung diesmal an Tiefe und Umfang die Pronunciamentos der letzten Jahre bedeutend übertrifft, wird allgemein zugegeben. Alle der bourbonischen Dynastie feindlichen Parteien haben sich zum Zusammenwirken vereinigt. Vorläufig haben die verschiedenen Fraktionen der Aufständischen ein Programm aufgestellt, welches im wesentlichen die Entthronung Isabella's, die Einsetzung einer provisorischen Regierung und die Berufung einer Konstituante zu endgültiger Entscheidung über die künftige Regierungsform zum Inhalte hat. Wie sorgfältig die Bewegung vorbereitet war, geht aus der Thatfache hervor, daß sowohl die Königin Isabella, wie auch die französische Regierung von dem Ausbruche derselben völlig überrascht worden sind. Die Königin scheint sich jedoch schon seit längerer Zeit auf ernste Ereignisse gefaßt gemacht zu haben, denn sie hat unter der Hand ihre Güter verkaufen lassen und bedeutende Summen Geldes nach London gesandt.

Zur Tagesgeschichte.

— Aus Marbach an der Donau wird unterm 19. September gemeldet: In der letzten Nacht wurde das Städtchen und der Wallfahrtsort Maria-Tafel durch den Selbstmord des Kaplans P. Klein in Aufregung gebracht. Derselbe gehörte, kaum 32 Jahre alt, unbedingt zu den aufgeklärtesten Geistlichen des dortigen Sprengels und war der beliebteste der sieben Hilfsgeistlichen, welche dem Dchant zur Seite stehen. Ernste Studien waren dessen Lieblingsbeschäftigungen, und seit er im verflossenen Jahre eine Reise zur Pariser Weltausstellung gemacht, in Frankreich und Westdeutschland mit vieler Gründlichkeit die kirchlichen und konfessionellen Verhältnisse studirt, widerte ihn seine geistig abstumpfende, unerquickliche Mission an einem Wallfahrtsort, wo er Zeuge heillosen Unfuges sein mußte, in hohem Grade an. In dieser Richtung sprach er sich gegen mehrere gebildete, ihm befreundete Männer in letzter Zeit oft aus. Nach einer Partie Whist, welche er noch am 18. d. Abends im Dchant-hofe mit Staudesgenossen spielte, ging er zur Donau, worin bis über die Knie stehend, er sich mittels eines Revolvergeschosses entleibte.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Zehn Gemeinderäthe der Stadt Laibach) erklären in der heutigen „Laibacher Zeitung“ mit Bezugnahme auf die erfolgte Auflösung des hiesigen Gemeinderathes und zur Vermeidung allfälliger Mißverständnisse, daß zwischen ihnen und dem von ihnen hochgeachteten Bürgermeister Dr. Costa niemals ein Zerwürfniß, sondern stets ein harmonisches Zusammenwirken stattfand. Wir können die Unterzeichner jener Erklärung versichern, daß bezüglich ihrer Stellung zum gewesenen Bürgermeister keine Mißdeutung zu besorgen war, da es ja jedermann in Laibach weiß, daß eben ihre ununterbrochene Beweithaltung des von ihnen hochgeachteten Bürgermeisters diesen schließlich dahin brachte, daß er für die allgemeine öffentliche Mißbilligung eines unter seinen Augen vorgefallenen Erlasses blind und taub war und auch für die ihm als Bürgermeister obliegende Verantwortlichkeit kein Verständniß an den Tag legte. Ebenso läßt sich für den Umstand, daß jene Minorität das bewußte Vorgehen des Bürgermeisters als ein ganz korrektes, ja als ein lobenswerthes bezeichnete, und zwar darum, weil es keine strafgerichtliche Verhandlung gegen ihn zur Folge hatte, kein anderer Erklärungsgrund finden, als der des harmonischen Zusammenwirkens. Wir ersehen aus dieser Erklärung, daß es wirklich an der höchsten Zeit war, den Gemeinderath aufzulösen.

— (Die Vergleichs-Propositionen des k. k. Finanzministeriums) betreffend den inkamerirten krainischen Provinzialfond sollen bereits herabgelangt sein. Demnach würde vom Staatsfische als Entschädigung für alle diefalls zu stellenden Ansprüche ein Kapitalsbetrag von 700.000 fl. in 5proz. Obligationen dem Lande gegen dem offerirt, daß es auf jedwede aus dem besagten Titel zu stellende Anforderung für immer Verzicht leiste. Die Einkünfte des Landes würden sich demnach jährlich ohne Abzug der Kuponsteuer um 27.000 fl. höher stellen als bisher, da der Beitrag des Aarers zu dem ständischen Fonde durchschnittlich 8000 fl. betrug.

— (Laibacher Musikkapelle.) Wie wir vernehmen, wurde bei der am 22. d. M. abgehaltenen Komiteesitzung der „Laibacher Musikgesellschaft“ die Kapellmeisterstelle besetzt. Es haben 15 Kompetenten sich um die ausgeschriebene Stelle beworben, größtentheils Militärkapellmeister, darunter sechs absolvirte Konservatoristen. Die erledigte Stelle wurde einem ledigen Militärkapellmeister, der das Prager Konservatorium mit vorzüglichem Erfolge absolvirt und sich auch sonst mit sehr guten Zeugnissen als Militärkapellmeister ausgewiesen hat, verliehen. Gegenwärtig meldeten sich 25 tüchtige Musiker, größtentheils gewesene Choren von Militärmusikkapellen, und ist Hoffnung vorhanden, noch einige sehr tüchtige Musiker für die Kapelle zu gewinnen, wenn durch weitere Subskription eine fixe Unterstützung der gediegenen Musiker dem Komitee ermöglicht wird. Es werden daher die Subskriptionen von Seite des Komitees beim verehrten Publikum für dieses gemeinnützige Unternehmen fortgesetzt und es ist große Hoffnung vorhanden, in Kürze eine gut geschulte Musikkapelle in Laibach zu Stande zu bringen, welche jedermann gegen annehmbare Bezahlung zugänglich sein wird. Das Lokale für Musikproben ist bereits ermt und es dürfte der ernannte Kapellmeister mit 1. Oktober d. J. die Uebungen mit der Mannschaft beginnen. Auch wird in kürzester Zeit die Musikschule für junge Gewerksleute in Aussicht gestellt.

— (Die ersten angenehmen Folgen des Dr. Bleiweis'schen Sprachgesetzes) verspürte eine hiesige Familie, welche zwei Söhne eines Obertrainers hätte für das nächste Schuljahr in Kost und Wohnung nehmen sollen. Dieselbe erhielt dieser Tage ein Abageschreiben des Vaters, worin letzterer erklärte, seine Söhne lieber nach Klagenfurt zu schicken, wo er sicher sei, daß sie die deutsche Sprache vollkommen erlernen würden, während er dies nach den Bleiweis'schen Rathschlägen in den hiesigen Schulen nicht erwarten könne.

— (Eine Citalnica in Rauch aufgegangen,) so meldet ein Korrespondent des „Slovenski Narod“ aus Radmannsdorf. Es war jedoch keine wirkliche Feuersbrunst, sondern die daselbst vor acht Jahren gegründete Citalnica verflüchtigte sich im Verlaufe der Zeit völlig wegen Uneinigkeit und Schläfrigkeit der Mitglieder.

— (Die Teilnehmer des Sachsensel der Tabors) bekamen in Untersteiermark nicht eben schmeichelhafte Äußerungen über jenes Meeting und dessen Veranstalter zu hören. „Slovenski Narod“ bringt ein ganzes Register von Vorwürfen, die ihnen von den Nemškularji gemacht werden. Es scheint eine Ernüchterung der Gemüther bereits eingetreten zu sein, und die slovenischen Patrioten dürften in Zukunft ihre Zeit besser zu verwenden wissen, als am politischen Humbug sich zu betheiligen. Alle besonnenen Männer halten die Tabore als eine abgethane Sache und bedauern nur, daß die Regierung sich veranlaßt fühlte, den für Feists bei Bleiburg in Kärnten ausgeschriebenen Tabor zu verbieten.

— (Theater.) Die gestern gegebene „Damen-schlaht“ oder der Damenkrieg, unter welchem Namen wir das Stück bisher kannten, ist ein älteres aber äußerst amüsantes Lustspiel, in welchem die Intrigen spannend und mit großem Geschick durchgeführt werden, mit denen zwei vornehme Damen und ein Regierungspräfekt sich gegenseitig verfolgen, indem die ersteren einen kompromittierten jungen Mann zu verbergen suchen, während der letztere nach ihm jahndet, denselben aber erst entdeckt, als er bereits anmestirt war. Hr. Schmidts spielte die ältere der beiden Damen mit vieler Frische, stellenweise sogar recht gut, und präsentirte eine Reihe wirklich recht prachtvoller Rollen; nur halten wir bei einer Frau von dem Geiste und der Bildung der Gräfin Antreval, die Affektation der gestrigen Darstellerin für durchaus überflüssig. Deren Nichte Leontine gab Fr. Solms, die als jugendliche Liebhaberin debütierte. Das Fräulein besitzt eine recht hübsche und angenehme Bühnenercheinung, ebenfalls eine glänzende Toilette, und wenn erst eine allzugroße Befangenheit verschwunden sein wird, dürfen wir von ihr gewiß zufriedenstellende Leistungen erwarten. Hr. Parth, als der chevalereske Henry v. Flavigneul, genigte an manchen Stellen, Hr. Bergmann als furchtsamer Anbeter der Gräfin war besser als sonst, aber keiner von Beiden ist ein Liebhaber wie wir ihn brauchen, um im Schauspiel und seinen Lustspiel mit Erfolg wirken zu können. Hr. Stefan gab den Präfecten Montrichard mit der bei ihm nie mangelnden Routine, aber minder gut, als in dem vorhergegangenen Stücke: „Im Vorzimmer seiner Erzelenz“ den alten Diurnisten Knabe, welche Rolle er mit großer Lebenswahrheit, seinem, durchdachtem Spiele und gelungener Charakteristik durchführte.

Original-Korrespondenzen.

-b- **Natschach bei Steinbrunn**, 24. September. Seit heute Vormittags verkünden Pöllerschläge den Beginn der Weinlese in hiesiger Gegend, sie sind das Zeichen der Freude für den glücklichen, wenngleich nicht über das mittelmäßige reichenden Ertrag der heurigen Bestrebungen des Weinbaues, indem das vergangene Jahr am Samstag vor Pfingsten ein furchtbarer Hagelschlag die in schönster Reifeblüthe gestandenen Weingärten vollkommen vernichtete. Bei der vollständigen Reife der Trauben wird die Qualität ungetrachtet der jetzigen regnerischen Witterung eine sehr gute.

† **Aus Unterfrank**, 20. Sept. (Schlechte Ernte.) Trotz aller günstigen Zeitungsberichte sind die Oekonomeerträge dieses Jahres durchaus unter einer mittelmäßigen Ernte zurückgeblieben. Derartige Täuschungen können unsere Landbevölkerung nicht steuersfähiger machen als sie eben ist, und der Bauer bleibt eben der arme gedrückte Bauer, der in diesem Jahre nicht einmal das tägliche Sauerkraut und Kartoffeln haben wird. Denn der Raupenfraß hat die Krautpflanzen fast total vernichtet, letztere leiden mindestens zum Drittheil, wenn nicht zur Hälfte, an der Fäulnis.

Die Winterfrüchte dieses Jahres — und darüber ist zwischen Weizelburg und Rassenfuß nur eine Stimme — gaben drei bis vierfaches Korn, Sommergetreide drei bis fünffaches, Sommergerste total mäßig, Hackfrüchte litten, wie eben alles, von den vielen Niederschlägen, Fäulen sind ziemlich gerathen, aber vom schlechten Aussehen und bilden keine Handelsware, Kukuruz mittelmäßig, Zuckerrüben schlecht, da auch die Engerlinge verheerend aufgetreten sind. Buchweizen mäßig und taubkörnig — auch die Bienenweide in diesem Jahre des vielen Regens in der Blüthezeit halber sehr schwach, das Obst nicht vollkommen ausgebildet, die Vorräthe für den Winter verschwinden rasch, weil die Fäule trotz der sorgsamsten Behandlung des Abwischens u. s. w. eingerissen ist.

Wie viel Schuld an diesem traurigen Erntergebnisse den klimatischen und Temperaturverhältnissen dieses Jahres, wie viel dem Mangel an verständigen Wirtschaftsbetriebe beizumessen ist, muß dahingestellt bleiben. Entschieden wahr bleibt aber, daß derjenige, welcher tief pflügte, in diesem Jahre $\frac{1}{2}$ größere Erträge als sein Nachbar, der sich zu Neuerungen als ungewohnt nicht hinausschwingen kann, gewonnen hat. Vermöchte man sich von dem Getreidebau zu emancipiren, würde man Hackfrüchte und Handelsgewächse kultiviren und dahin streben, non multa, sed multum zu erzielen, dann müßte auch mancher bitter drückende Steuerrückstand längst beglichen sein.

Witterung.

Laibach, 26. September. Morgenroth. Vormittag wechselnde Bewölkung, warm, sonnig. Seirocassfrömmung anhaltend. Mittags: Wärme: + 19.2° (1867 + 9.1°, 1866 + 19.1°). Barometerstand: 326.50, im Steigen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme: + 13.9°, um 2.8° über dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 25. September. **Hôtel Stadt Wien.** Kurstin, Kaufm., Wien. — Hartl, Kaufm., Wien. — Müller, Ingenieur, Wien. — Wagner Friedrich, Ingenieur, Wien. — Meinitz, Fabrikant, Pest. — Reitterer, Graz. — Böhm, Kaufm., Triest. — Stampel Georg, Handelsm., Oberwehelnbach. — Wittich Jakob, Handelsm., Gottschee. — Güter Johann, Handelsm., Marau. — Flak Johann, Handelsm., Graf. — Köchel, Hofmeister, Haßberg. — Landauer Gustav, Kaufm., Triest. **Hôtel Elephant.** Graf Coronini, k. k. Landespräsident, Salzburg. — Jrgutik Anton, Theolog, Marburg. — Samet Josef, Triest. — Kovacic Johann, Triest. — Kellner Eugen, Joria. — Jermann, k. k. Beamte, Natschach. — Wilhelm J. J., Schweiz. — Jirutti Michael, St. Peter. — Putzbach Paul, Jserlohn. — Goriet Franz, k. k. Lieut., Pola.

Verstorbene.

Den 25. September. Katharina Schonta, Wagnerswitwe, alt 30 Jahre, in der Stadt Nr. 3, am Jährfeber. Den 26. September. Dem Johann Bogelnit, Zengschmied-Vorarbeiter, sein Kind Robert, alt 1 Jahr und 4 Monate, in der Stadt Nr. 28, am Wassertopfe.

Gedenktafel

über die am 29. September 1868 stattfindenden Lizitationen.

3. Feilb., Galic'sche Real., Cesence, BG. Laibach. — 1. Feilb., Albrecht'sche Real., Pösch, 100 fl., BG. Krainburg. — 1. Feilb., Jhan'sche Real., Rodobendorf, 3138 fl., BG. Sittich. — 1. Feilb., Kapetic'sche Real., Jablanskafelze, 2056 fl., BG. Vittai.

Theater.

Heute: Der Kopist.

Schauspiel in 1 Akt nach Meilhac. Personen: Maxence, Schriftsteller, Hr. Bergmann. — Juliette, Schauspielerin, Fr. v. Stefany. — Amelin, Freund des Maxence, Hr. Mahr. — Bernet, Kopist, Hr. Stefan. — Josef, Diener bei Maxence, Fr. Schrapf.

a) **O Isis und Osiris.** b) **In diesen heiligen Hallen,** Arien aus der Oper „Die Zauberflöte“, gefungen von Frn. Köstler.

Das Versprechen hinterm Herd.

Szene in 1 Akt von A. Baumann. Personen: Michel Quantner, Wirth in der Abtenau, Hr. Moser. — Loist, sein Sohn, Hr. Barth. — Randl, Almerin, in Diensten bei Quantner, Fr. Jessita. — Freiherr von Strigow, Hr. Bergmann. Morgen: „Pfarrerstöcklin.“

Telegramme.

Krakau, 25. September. Die Kaiserreise ist offiziell verschoben. Die Vorbereitungen

für dieselbe werden jedoch fortgesetzt, weil man hofft, dem Grafen Potocki werde es gelingen, die Reise zu Stande zu bringen.

Paris, 25. September. Die „Debats“ und „Siecle“ melden die Erhebung der Stadt Vognanos, des Wohnsitzes von Espartero. Die Revolutionspartei betrachtet dieses Ereigniß als entscheidend. Zwei Regimenter von dem gegen Cadix marschirenden Korps des Marquis Novaliches sind zu den Insurgenten übergegangen.

Das Wiener Konfektions-Geschäft,

welches sich während des Marktes hier befunden hat, jetzt seinen Verkauf noch im Laufe der nächsten Woche, doch in: **Sternallee Nr. 24 im Mally'schen Hause**

fort, und bringt dieses biederlich zur Kenntnissnahme der geehrten Damen Kaibach, bemerkend, daß es neuerdings eine neue Sendung Sachen empfangen hat. (50—1)

Die von den ersten Medicinal-Kollegien Deutschlands gepriifte und von der hohen k. k. Statthalterei in Ungarn wegen ihrer ausgezeichneten Verwendbarkeit konzeffionirte

Gicht-Leinwand

gegen Gicht, Rheumatismus (Gliederreihen, Gelenkschmerz) Nothlauf, jede Art Krampf in Händen, Füßen und besonders Krampfadern, Kopfgicht, geschwollene Glieder, Verrenkungen und Seitenstechen mit sicherem Erfolge als erstes, schnell und sicher heilendes Mittel anzuwenden. In Packeten mit Gebrauchsanweisung à 1 fl. 5 kr., doppelt starke für erschwerte Leiden à 2 fl. 10 kr. ö. W. Ebenso das berüchtigte

Pariser Universal-Pflaster

gegen jede mögliche Art Wunden, Frostbeulen (Gefroren) und Gähnerangen. Ein Ziegel sammt Gebrauchsanweisung kostet 35 kr.

Allein echt zu haben bei

A. J. Kraschovitz

(49—1) zur „Brieftaube.“

Anzeige. 150 bis 180 Stück Maulbeerbäume

in sehr starken Exemplaren von 5 bis 8 Zoll Stammdurchmesser, 2 bis 3 Klafter Höhe, sind zu sehr billigen Bedingungen gleich nach Abfall der Blätter, wo die beste Jahreszeit zum Verpflanzen ist, zu verkaufen. — Nähere Auskunft hierüber in der Parfümeriehandlung des **Eduard Mahr** am Rundschaftsplatz im Dr. Uranitsch'schen Hause. (46—4)

Wiener Börse vom 25. September.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Gold	Ware
Spec. österr. Währ. . .	58.90	54.10	West. Hypoth.-Bant .	96.— 96.50
cto. v. 3. 1866 . . .	57.75	57.85	Prioritäts-Oblig.	
cto. National-Anl. . .	61.60	61.70	Subb.-Gef. zu 500 flr.	97.80 98.—
cto. Metalliques . . .	56.40	57.60	cto. Bons 6 p. 100 flr.	212.— 212.50
Kofe von 1854 . . .	78.—	78.50	cto. (100 fl. G.W.)	89.50 89.75
Kofe von 1860, ganz	82.15	82.30	cto. (200 fl. G.W.)	80.75 81.—
Kofe von 1860, fünf.	91.75	92.25	cto. (300 fl. G.W.)	81.80 82.20
Prämienf. v. 1864 .	91.50	91.70	cto. (400 fl. G.W.)	86.— 86.50
Grundentl.-Obl.			Loose.	
Steiermark zu 5 p. Ct.	86.50	87.50	Credit 100 fl. ö. W.	136.60 137.—
Kärnten, Krain			Don.-Dampfsch.-Gef.	
u. Küstenland 5	84.—	90.—	zu 100 fl. G.W.	90.— 91.—
Ungarn . . . 5	72.50	73.—	cto. 100 fl. G.W.	117.— 117.—
Kroat. u. Slav. 5	73.—	74.—	cto. 50 fl. G.W.	53.— 55.—
Siebenbürg. 5	70.25	71.—	cto. 40 fl. G.W.	30.50 31.—
Actien.			cto. 20 fl. G.W.	150.— 155.—
Nationalbank . . .	711.—	712.—	cto. 10 fl. G.W.	37.— 38.—
Creditanstalt . . .	206.10	206.30	cto. 5 fl. G.W.	28.— 28.50
R. & Co. Comp. Gef.	618.—	622.—	cto. 2 fl. G.W.	31.50 32.—
Anglo-österr. Bant .	157.25	157.75	cto. 1 fl. G.W.	30.— 30.—
Öst. Bodencr.-B. . .	190.—	192.—	cto. 50 p. 100 fl.	20.— 21.—
Öst. Hypoth.-Bant .	—	66.—	cto. 20 p. 100 fl.	20.50 21.50
Öst. Compt.-B. . .	215.—	220.—	cto. 10 p. 100 fl.	14.50 15.50
Kais. Ferd. Nordb. .	1827	1832	cto. 5 p. 100 fl.	13.50 14.—
Südbahn-Gesellsch. .	184.—	184.20	Wechsel (3 Mon.)	
Kais. Elisabeth-Bahn.	157.75	158.25	Augsb. 100 fl. Südb. W.	96.25 96.50
Carl-Ludwig-Bahn .	207.25	207.75	Frankf. 100 fl.	96.50 96.70
Elektren. Eisenbahn.	144.25	144.50	London 100 fl. Sterl.	116.— 116.10
Kais. Franz-Josef-B.	155.25	155.75	Paris 100 Francs	45.95 46.05
Kais. Ferd. S.-B. . .	155.—	155.50	Münzen.	
Alsb.-Bum. Bahn .	144.25	144.75	Nat. ö. W. verlosch.	5.52 5.53
Pandbriefe.			Ung. Bod.-Creditanl.	91.— 91.25
Nat. ö. W. verlosch.	97.80	98.—	Ang. öst. Bod.-Credit.	102.50 103.—
Ung. Bod.-Creditanl.	91.—	91.25	cto. in 33.3. rückz.	84.— 84.50
Ang. öst. Bod.-Credit.	102.50	103.—	Kais. Münz-Ducaten.	5.52 5.53
cto. in 33.3. rückz.	84.—	84.50	cto. 20-Francstücl.	9.24 9.25
			cto. 10-Francstücl.	1.70 1.70
			cto. 5-Francstücl.	113.75 114.10

Telegraphischer Wechselkurs

vom 26. September. 5perc. Metalliques 56.40. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 57.20. — 5perc. National-Anlehen 61.60. — 1860er Staatsanlehen 82.20. — Bankactien 711. — Creditactien 206.20. — London 116.—. — Silber 113.75. — k. k. Ducaten 5.53.